Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Nacht-Telegramme.

Berlin, 4. Juni. In der Kirchengesetzkommission erklärte Gneist, daß die Regierung für Art. 4 nicht eine einzige nationalliberale Stimme erhalten werde. Art. 3 und 4 wurden mit den Stimmen der Conservativen und des Centrums mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen. Ebenso der Antrag Bruel's, wonach sich die Zulassung auf alle Kirchendiener erstrecken soll.

Magdeburg, 5. Juni. Nach dem Aufzuge des Reitervereins, der Kaufmannschaft und der Gewerke, wobei eine große Prachtentfaltung stattfand, besuchte der Kaiser die landwirthschaftliche Ausstellung und trat dann seine Rückreise an. Zahlreiche Ordensvertheilungen fanden statt.

Frankreich. Die Kammer beendete die Tarifberathung und lehnte den Antrag, die Regierung zu ermächtigen, die Zölle für Waaren aus Ländern, welche die französische Waare mit einem höheren als 20procentigen Zollsatze belegen, um 20 Procent zu erhöhen, ab. Die äußerste Linke beantragte die Einziehung des Botschafterpostens beim Vatikan und die Herabsetzung der Gehalte der Botschafter. — In der Budgetcommission erklärte Freycinet: Die Verhandlungen und Wiederaufnahme der Beziehungen mit Mexiko seien auf gutem Wege. Die Nachession sei gegen Ende des Jahres erforderlich. — Die Journale der Rechten berichten: Dufaure werde dem Senate einen Gesetzentwurf über die Freiheit der Vereine vorlegen, welcher die Vertagung und Ausführung der Märzdecrete einschlösse.

Rußland. Die Ueberführung der Leiche J. Maj. der Kaiserin Maria von Rußland nach der Peter-Paul-Cathedrale in St. Petersburg findet nächsten Montag statt.

Nr. 157. Witterung vom 4. Juni: Barometer nach Töpler Reichs, Wallstr. 19 (Abds. 7 U.) 703 Mill., jetzt gesunken 3 Millim., gestiegen. Thermometerstg. n. Reaum.: 15¼° W., niedr. Temp. 9½° W., höchste 20¼° W. Südwestwind. Bewölkt, abwechselnd heiter. Aussichten für den 5. Juni: Veränderlich, vorwiegend wolkig, etwas kühler. **Sonnabend, 5. Juni.**

Politisches.

Was der 21er Ausschuß zu der Kirchendiktaturvorlage beschließt, sind zunächst immer nur Beschlüsse der ersten Lesung. Dann folgt eine zweite Lesung im Ausschusse. Hierauf kommt dessen Werk an das Abgeordnetenhaus. Dieses unterzieht die Vorlage abermals einer doppelten Lesung. Erst nach Schluß der letzten findet die Hauptabstimmung statt. Man sieht, der Weg ist noch lang und er hat viele Stationen. So lange das Ziel nicht erreicht ist, werden die Muthmaßungen über das Endergebniß nicht aufhören. Täglich wechselt das Bild. Ebenso bestimmt, wie ein Theil der Presse das Scheitern der Vorlage prophezeit, verkündet ein anderer Theil, daß dieselbe doch noch glücklich unter Dach und Fach gebracht wird. Die Hauptschuld an der Ungewißheit trägt das Centrum und Rom. Windthorst hüllt sich und seine Politik absichtlich in tiefes Dunkel. Er stimmt für einzelne Paragraphen des Diktaturgesetzes, „um Schlimmeres zu verhüten." Er behält sich jedoch seine Schlußabstimmung vor. Es schmeckt das ein Wenig nach dem Streben, durch andere Parteien die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, um die Vortheile, welche das Gesetz bei katholikenfreundlicher Anwendung durch die Regierung bietet, einzuheimsen, ohne jedoch den Ansprüchen Roms Etwas zu vergeben. Auch die scharfen Angriffe der römischen Blätter gegen die Vorlage sollen, nach der neuesten Darstellung, nicht so ernst gemeint sein. In der That ist es auffällig, daß zwar verkündigt wird, jeder Katholik, der für dieses „boshafte" Gesetz stimmt, verfällt der großen Excommunikation — daß aber trotzdem das Centrum sich nicht abhalten läßt, an einem solchen Gesetze mitzuberathen und für einzelne Bestimmungen desselben zu stimmen, „um Schlimmeres zu verhüten". Der Papst hätte also mit großen stolzen Worten um sich geworfen, blos um die Gegner einzuschüchtern. Jacobini, der „liebenswürdige" päpstliche Nuntius in Wien, schmeichelt sich, in Kürze den Frieden zwischen Staat und Kirche herzustellen und auch die preußische Regierung giebt die Hoffnung nicht auf — mittlerweile geht aber der Streit um die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes munter weiter. Welches auch immer der Ausgang sein möge, glaube man nicht, daß der Jahrtausende alte Kampf zwischen der Machtfülle Roms und der Hoheit der weltlichen Staaten dauernd entschieden sein wird. In solchem Kampfe siegt und unterliegt man nicht über Nacht.

Das schreckliche Eisenbahnunglück auf der Magdeburg-Halberstädter Bahn wirft ein sehr unerfreuliches Licht auf die Verwaltung des Minister Maybach. Der „Börsen-Courier" bringt darüber einen scharfen Artikel, in welchem es heißt:

„Man kann sich nach Durchlesen der, über den Unglücksfall vorliegenden Berichte nicht gut des Gedankens erwehren, daß in der Betriebsleitung der früher sehr gut verwalteten Magdeburg-Halberstädter Bahn, seit deren Uebergang an den Staat, eine gewisse Lockerung eingetreten sein müsse, daß die Organe, welche zur Beaufsichtigung des Betriebes auf dieser Bahn bestellt sind, nicht jene Sorgsamkeit walten ließen, welche früher ein Stolz des deutschen Eisenbahnwesens war. Offenbar hat man es hier, ehe ein definitives Urtheil ausgesprochen werden kann, mit einem Mangel an genügenden Vorsichtsmaßregeln zu thun. Die Eisenbahnschwellen an der Unglücksstelle waren morsch und auch die Schienen scheinen nicht mehr den erforderlichen Festigkeitsgrad besessen zu haben. Man weiß, daß der Minister Maybach die Neuanschaffungen für die verstaatlichten Bahnen hinausschob, weil ihm die Preise für die entsprechenden Materialien noch zu hoch schienen, weil er warten wollte, bis die Industrie im Zustande des Hungertyphus sich zu Schleuderpreisen werde verstehen müssen. Der gegenwärtige Unfall auf der Magdeburg-Halberstädter Bahn ist um so gravirender, als Herr Maybach über die Nothwendigkeit von Schwellen- und Schienenauswechselungen auf den Linien dieser Bahn nicht in Zweifel sein konnte. Wurde doch von ihm selbst geltend gemacht, als es sich ihm darum handelte, den Uebertassungspreis des Magdeburg-Halberstädter Unternehmens herunterzudrücken, „daß der Ober- und Unterbau der Bahn sich in derartigem Zustande befinde, daß bedeutende Reparaturen nothwendig sein würden" und hierauf bei der Bestimmung des Verkaufspreises Rücksicht genommen werden müsse. Nun wurde von der Magdeburg-Halberstädter Bahn schon pro 1879 an die Staats-Centralkasse ein Ueberschuß von 2,400,000 Mark abgeführt. Herr Maybach wäre somit, ohne irgend welche Belastung des Staatsschatzes, aus diesem Ueberschuß allein in der Lage gewesen, jene Neuanschaffungen für die Magdeburg-Halberstädter Bahn vorzunehmen, die zur Reconstruction des von ihm selbst als schadhaft bezeichneten Ober- und Unterbaues nöthig waren. Herr Maybach scheint aber die verstaatlichten Bahnen mehr aus den Erwägungen finanzieller Vortheile für den Staat, als aus Rücksichten des allgemeinen Verkehrs erworben zu haben. Waren das die Gesichtspunkte, unter denen das preußische Abgeordnetenhaus für die Verstaatlichung der großen Bahnlinien gestimmt hat?"

Rochefort in Genf hat in dem Duell mit dem Schwager des von ihm so gemein insultirten Pariser Polizeipräfekten Andrieux eine schwere Verletzung davongetragen, sein Gegner, Herr Köchlin, blieb unverletzt. Rochefort hatte anfänglich dem Zweikampfe mit Köchlin unter windigen Ausflüchten ausweichen wollen. Köchlin ist nämlich einer der perfektesten Degenführer Frankreichs; er hatte vor einiger Zeit das Unglück, in einem Duell seinen Gegner zu tödten. Daraus machte ihm nun Rochefort einen Vorwurf, er nannte jenes frühere Duell unehrenhaft, was es aber in keiner Weise war. Darin hat aber Rochefort nicht Unrecht, wenn er es wunderbar findet, daß nicht der Pariser Polizeipräfekt Andrieux selbst, sondern sein Schwager ihn herausfordert. Hält man überhaupt das Duell nicht für einen Wahnsinn, verwirft man es namentlich nicht als Tollheit, daß ein Staatsbeamter für eine Schmähung, die ihm wegen pflichttreuer Ausübung seines Berufs angethan wurde, sich Genugthuung mit der Waffe suchen müsse, so hat Rochefort's Behauptung: der Pariser Polizeipräfekt und nicht sein Schwager habe ihn zu fordern, alle Vernunft für sich. Im Uebrigen verdient Rochefort's Verhalten den schärfsten Tadel, alles Unrecht ist auf seiner Seite. Er beharrt dabei, daß der Pariser Polizeipräfekt seinen Sohn habe morden lassen wollen. Das Ergebniß der Untersuchung gegen den jungen Rochefort lautet so ungünstig als möglich. Der freche Junge hat sich die Wunden an Stirn und Bauch selbst beigebracht, um nachher über einen Mordversuch der Polizei deklamiren zu können und sich mit falschem Martyrium aufzuputzen. Rochefort ist nun einmal an den Unrechten gekommen, sein Unglück im Duell kann kein Mitleid erwecken. Ein eigenthümliches Zusammentreffen ist es, daß Genf, das jetzt den „Demolisseur des Kaiserreichs" blutend zu Boden fallen sah, auch die Stätte war, wo dereinst der gewaltigste Agitator Deutschlands, Lassalle, sein Leben aushauchte.

Der englische Spezialbotschafter Göschen ist einige Tage an den Ufern des Bosporus spazieren gegangen, ehe ihn der Sultan empfing. Zuvor mußte der regelmäßige Botschafter Englands am goldenen Horn, Lord Layard, abreisen, obgleich dieser seinen Landsmann Göschen dem Sultan vorstellen sollte und hierzu wohl auch die geeignetste Person war. Man scheint in London eine ganz besondere Meinung von der Wirkung zu haben, die Göschen mit der politischen Predigt, welche er dem Sultan zu halten hat, erzielen soll. Der Sultan braucht aber nicht Rathschläge, deren hat er von allen Botschaftern mehr als genug; was ihm fehlt, ist Geld. Ob nun Göschen mittelst einer Bestechung oder durch Drohungen sich Zutritt zum Sultan verschafft, ist nicht so wichtig, als die Thatsache, daß auch die Drohung mit einer englischen Flottendemonstration schließlich wenig Einfluß auf den ferneren Gang der orientalischen Politik ausüben wird. Wohl kann in 2, 3 Tagen ein britisches Geschwader am goldenen Horn vor Anker gehen, aber das Programm der Selbstvernichtung, das Herr Göschen dem Sultan vorzulegen hat, kann dieser doch beim besten Willen nicht ausführen. Die Eifersucht der andern Großmächte wird nicht zugeben, daß die Engländer etwas Ernstliches gegen die Türkei allein vornehmen. Zu einer gemeinsamen Exekution der Großmächte aber hat es gute Wege. Kurz, es scheint, als werde der Spezialgesandte der Königin Victoria, den der Sultan so lange mit seinem Briefe vor der Thüre stehen ließ, fortgesetztes Fiasco machen. An und für sich scheut Gladstone Blutvergießen; er glaubt dafür mit vernichtenden Worten dieselben Zwecke zu erreichen, die andere Staatsmänner nur mit Spitzkugeln und Bomben erreichen. Die Türken fürchten sich aber nicht vor dröhnenden Worten. Trotzdem ist das stürmische Auftreten Englands nicht ohne Gefahr für den Weltfrieden. Einstmals hat der schäbige Paletot, in dem der russische außerordentliche Gesandte, Fürst Wentschikoff, in feierlicher Audienz vor dem Sultan Abdul Medschid erschien, das Signal zum Krimkriege gegeben. Der Sultan Abdul Hamid hat sich den russischen Paletot gemerkt; er entschloß sich nur schwer, den englischen Paletot vorzulassen. Es könnte eine Dynamitpatrone in seinen Taschen stecken. Gladstone will damit nur spielen, das ist wahr; aber ein Zufall kann sie auf den Boden werfen. Dann ist die Explosion da.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 4. Juni. Wie die „Post" gegenüber dem „Wiener Tageblatt" hört, ist kein versöhnliches Telegramm des Papstes an den Kaiser gelangt. — Der Kultusminister erklärte der Kirchengesetzkommission, die Erklärung Bennigsens des Artikels 4 sei unannehmbar, er betrübe ihn tiefstens. Ohne eine rechtliche Möglichkeit der Rückkehr der Bischöfe sei die Vorlage werthlos. Rauchhaupt's Antrag, einen abgesetzten Bischof noch als Bischof anzusehen, sei bedenklich. Der Minister ist auch gegen den Antrag Bruel. — Ein Erlaß des Kultusministers fordert auf, die Bestrebungen für Begründung von Friedenskolonien zu fördern.

Oesterreich. Die chinesische Regierung soll bei österreichischen Fabriken größere Bestellungen von Hinterladergewehren gemacht haben.

Rumänien. Die europäische Donaukommission beschloß die Durchschneidung der großen Krümmung des Georgskanals, damit künftig große Handelsschiffe bis Galatz und Braila stromauf fahren können.

Berliner Börse vom 4. Juni. Die heutige Börse setzte, insbesondere in Speculationspapieren, recht hoch ein, schwächte sich aber gegen den Schluß hin in Folge geringen Verkehrs ab. Die Unterstützung von auswärts, namentlich vom Privatpublikum, fehlte; wenn sich trotzdem ein Streben nach Oben kund giebt, so ist das ein Beweis für die günstige Lage der Börse, welche sehr wesentlich mit auf die Anstrengungen der österreichisch-ungarischen und der russischen Regierung zurückzuführen ist, ihren Anleihen eine gute Aufnahme zu sichern. Rumänier, Credit, Franzosen und Lombarden kamen ansehnlich in Verkehr. Sächs. Industrie wichen zum Theil noch um eine Kleinigkeit zurück.

Lokales und Sächsisches.

— Die Verlegung des kgl. Hoflagers nach **Pillnitz** ist für den 9. d. M. in Aussicht genommen.

— Vergangene Mittwoch wurde der zeither bei der königl. Kreishauptmannschaft Bautzen thätig gewesene Herr Geh. Rea.-Rath **Edelmann**, welcher von Sr. Maj. dem König zum Director der königl. Brandversicherungs-Kommission ernannt worden ist, von Herrn Staatsminister von Nostitz-Wallwitz in Gegenwart der sämmtlichen Beamten feierlich in sein neues Amt eingewiesen.

— Als künftigen Amtshauptmann für Altstadt-Dresden nennt man jetzt vorzugsweise den Amtshauptmann von Meißen, Herrn v. **Bosse**. Es wird uns bemerkt, daß Herr Amtshauptmann Schmidt in Döbeln einer der jüngsten dieser Verwaltungsbeamten ist.

— Nach Beendigung seiner Brunnenkur in Karlsbad ist der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall v. **Manteuffel**, hier in seiner Vaterstadt Dresden eingetroffen und hat im Hotel Bellevue Absteigequartier genommen. Se. Excell. geht von hier nach seinem Landsitz Topper, um dort die Molkenkur zu gebrauchen. Ebenso ist der der hiesigen kgl. preuß. Gesandtschaft als Legationsrath zugetheilte Graf **Bismarck** wieder hier angekommen und im Hotel de Saxe abgestiegen.

— Unter den in der letzten Zeit ergangenen Verordnungen des Ministeriums des Innern an die **Standesämter** sind besonders folgende von allgemeinem Interesse, welche den Standesämtern einschärft: 1) daß die Standesbeamten sich jeder Beeinflussung der die Geburtsanzeigen erstattenden Personen zu dem Zwecke sofortiger Angabe der Vornamen der Geborenen enthalten, die Anzeigenden vielmehr ausdrücklich darüber belehren sollen, daß für die Angabe der Vornamen gesetzlich eine zweimonatliche Frist vom Tage der Geburt des Kindes an nachgelassen ist; 2) daß die Standesbeamten die von ihnen zu vollziehenden Eheschließungsakte nicht als „Trauung" bezeichnen und dadurch zur Verwirrung der Begriffe über das Verhältniß der bürgerlichen Eheschließung zur kirchlichen Trauung beitragen sollen; 3) daß die Standesbeamten bei Aufnahme der Aufgebotsverhandlung den Verlobten die Bescheinigung über das angeordnete Aufgebot kostenfrei zu ertheilen haben.

— Durch den Protest einiger Tolkewitzer gegen die Anlegung des **Kirchhofes** in ihrer Flur dürfte nicht viel mehr erreicht werden, als ein unliebsamer mehrmonatlicher Aufschub. Man nimmt an, daß die in Evangelicis beauftragten Staatsminister, die zum Theil in dieser leidigen Frage schon persönlich erkannt haben, jetzt, wo sie ihrem Schlußwort unterliegt, nicht ihre Meinung ändern werden. Da nun die sog. Herren Evangelischen demnächst der Reihe nach auf Urlaub gehen werden, dürften noch einige Monate ins Land gehen, ehe die Begräbnißfrage endlich begraben wird.

— Auf den gestrigen Tag fiel das 25jährige Amtsjubiläum des **Geh. Raths v. Zahn** in seiner Eigenschaft als Vorstand der IV. Abtheilung des Ministeriums des Innern, welcher die allgemeinen Landesanstalten unterstellt sind. Der Jubilar ward am 2. September 1811 zu Dippoldiswalde geboren. Gestern Morgen erschienen zunächst gratulirend die Kanzleibeamten der IV. Ministerial-Abtheilung, später Se. Excellenz Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz und überbrachte im Allerhöchsten Auftrage das Komthurkreuz I. Kl. vom Verdienstorden mit dem Stern. Es reihten sich dann im Laufe des Tages noch mannigfache Gratulanten und Gratulations-Deputationen an.

— Eine sorgsame Ueberwachung von sogenannten **Ziehkindern** wird in manchen Fällen zum Besten der Ziehkinder recht am Platze sein. Als Anfang d. J. von einem Bezirksarzte in Chemnitz auf Anregung des dortigen Vereins der Impfgegner unter Zuziehung des Gemeindevorstandes bezüglich einiger Kinder, welche angeblich in Folge von Impfschädigung gestorben sein sollten, gründliche Erörterungen angestellt wurden, ergab sich, daß diese Kinder Ziehkinder gewesen und daß sie nicht an den Folgen der Impfung, sondern an Darmkatarrh in Folge mangelhafter Ernährung gestorben waren; drei andere noch nicht geimpfte Ziehkinder in derselben Familie waren an gleicher Krankheit gestorben. Das möge wirkliche Eltern doch zu größter Aufmerksamkeit veranlassen.

— Denjenigen unserer Mitbürger, welche für den besonnenen Fortschritt einzutreten gewillt sind, die also auch im Ausbau der Dresdner Pferdebahnlinien eine für den Geschäftsverkehr hochwichtige Angelegenheit sehen, die uns alle nahe angeht, ist die Unterschreibung der in Alt- und Neustadt ausliegenden **Petition an die Stadtbehörden** dringend zu empfehlen und zwar muß dies bis heute Sonnabend Abend geschehen. Bereits jetzt rechnet man auf wohl 10,000 Unterschriften und namentlich treten ungemein viel Ingenieure, auch der Staatsbahnen, für den Bau der Bahnlinie Postplatz-Augustusbrücke ein und bekunden damit, daß technische Bedenken **nicht**, höchstens also administrative Schwierigkeiten erhoben werden können. Auch die Droschkenbesitzer möchten sich beruhigen dürfen. So schlecht wie Dresden-Blasewitz wird die neue Linie eben nicht gebaut, wie wir jüngst detaillirt erzählt haben. Ein gutes breites, eng mit dem Pflaster verbundenes Geleise bemerken die darüber passirenden anderen Fuhrwerke nicht. Als die Leipzig-Dresdner Eisenbahn gebaut wurde, glaubten **auch** alle Fuhrwerksbesitzer, sie würden nun verhungern müssen — das Gegentheil war der Fall, sie verdienen im kleinen Dienst schneller und mehr. Seit die Pferdebahn bei uns existirt (1872) ist die Zahl der Droschken um 160 (also auf über 500) vermehrt worden. Seitdem ist der Straßenverkehr riesig gewachsen, die Zeit theurer geworden, alles drängt schnell vorwärts und gerade auf der Linie der alten Brücke würde eine Verkehrs-**Entlastung** durch den Pferdebahnbetrieb stattfinden, Hunderte für 10 Pf. fahren, die jetzt aneinanderdrängen und hastend vorübergehen. Wenn jetzt die öffentliche Meinung ausgiebig den Stadtrath unterstützt, so kann die rasch in Fluß gekommene Sache diesmal sehr schnell zum Ziel führen, denn der Bezirksverein r. d. Elbe irrt, wenn er meint, es könne in diesem Jahre nicht mehr nach Neustadt fertig gebaut werden. Die englischen Ingenieure und Hr. Parrish garantiren, daß, wenn jetzt keine Stockung eintritt und der einstimmige Beschluß des Stadtrathes durchgeht, im Oktober-November die Strecke Postplatz-Augustusbrücke-Bautznerplatz befahren werden kann und der uns vorgelegte Arbeits-Eintheilungsplan läßt das ganz möglich erscheinen, trotzdem System 1. Klasse, Betonunterschicht und Würfelpflasteranschluß an die Stadtschienen, gebaut wird und somit auch die Interessen der Fuhrwerksbesitzer gewahrt erscheinen. Also — unterschreiben!

— Morgen beginnen auf der **Festung Königstein** die schon seit vielen Jahren so gern und überaus zahlreich besuchten Sonntags-Concerte. Das Trompeterchor des 2. Artillerie-Regiments wird unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Philipp diesen Concert-Cyclus eröffnen. Beim Herabsteigen ist den Besuchern zur Abwechslung der vom Festungsthore links abführende, recht angenehme, zum Theil schattige Promenadenweg zu empfehlen.

— Der Gärten in unserer inneren Stadt werden mit dem Anwuchs der Häusercarrées immer weniger und ihre Pflege und Instandhaltung immer schwieriger, des Rauches, Rußes und der mangelnden Luft wegen. Auch die größte Zierde des englischen Viertels, Dr. **Struve's Garten**, macht in dieser Hinsicht Herrn Dr. Struve, welcher überdem einen fruchtlosen Kampf gegen das Einwerfen seiner Gewächshausfensterscheiben führt, viel zu schaffen. Zunächst und für Lebensdauer des hochverehrten Herrn Besitzers bleibt der Haupttheil des großen Gartengrundstückes unverändert. Aber der Parcellirungs- und Bebauungsplan ist nun bereits endgiltig zwischen Besitzer und Kommune vereinbart, und in der nördlichen Ecke entsteht bereits ein vierstöckiger Neubau. Sehr ungern werden einmal die vis-à-vis-Anwohner den Blick in den musterhaft bepflanzten Garten vermissen.

— Die von verschiedenen Blättern veröffentlichte Mittheilung, der in Untersuchungshaft befindliche Steinhändler Häntzschel sei in eine Irrenanstalt eingeliefert worden, ist grundfalsch. H. befindet sich vielmehr bei ganz **normalem Geisteszustande** noch in seinem bisherigen Style.

— In der Fischerei-Ausstellung zu Berlin ward dieser Tage eine abgefeimte **Taschendiebin**, die vor einiger Zeit auch hier ihr unsauberes Handwerk betrieb und hier bestraft wurde, die unverehel. Reinitz aus Halle, in flagranti erwischt. Sie befindet sich mit Mutter und Schwester erst seit kurzer Zeit in Berlin.

— Unser sächsisches Erzgebirge, namentlich der obere Theil desselben, ist Vielen nur dem Namen nach bekannt und doch enthält dieser Gebirgstheil so herrliche Partien, so prächtige Ausflugspunkte, daß die touristische Vernachlässigung derselben nur erklärlich wird, wenn man den erst in neuerer Zeit beseitigten Mangel einer Eisenbahn ins Obererzgebirge berücksichtigt. Nun aber wird es auch dort oben rührig und lebendig. Der **Erzgebirgsverein** wirbt Freunde und Anhänger und die überall vorgeschobenen Zweigvereine sorgen dafür, daß es bekannt werde,